

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 2

Artikel: Zur Weltlage : der Faschismus
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Faschismus.

Der Zeitpunkt scheint für eine ruhige, sachliche und gerechte Beurteilung der Bewegung, die man Faschismus nennt, so ungeeignet als möglich, jetzt, wo Mussolini soeben durch seine wilden Reden die ganze Welt in Erregung gebracht hat. Vielleicht ist es aber gerade darum auch wieder der rechte Zeitpunkt. Eine solche ruhige, sachliche und nach Möglichkeit gerechte Betrachtung dieser Erscheinung ist wohl am ehesten geeignet, ihre Gefährlichkeit zu vermindern, sei dadurch, dass diese offen dargelegt, sei dadurch, dass gezeigt wird, aus welchen Ursachen jene entstanden ist und stets weiter entsteht und worin vielleicht das besteht, was etwa an Recht und Wahrheit darin ist.

Wir haben in den „Neuen Wegen“ schon seit Jahren immer wieder versucht, Mussolini und den Faschismus in den Zusammenhang der Zeitbewegung einzustellen und dadurch zu einem etwas besseren Verständnis dieses für uns Ältere so rätselhaften Phänomens zu gelangen. Wenn ich nun daran gehe, einmal besonders und mit einer gewissen Ausführlichkeit davon zu reden, so erhebe ich wieder nicht den Anspruch, das auf eine genügende und endgültige Weise tun zu können. Dafür fehlt mir vieles. Ich bin nie im faschistischen Italien gewesen, habe also die Bewegung und ihren Hauptführer nicht in der Nähe beobachten können. Auch ist es mir nicht möglich gewesen, mir die faschistische Literatur etwa in dem Umfang zu verschaffen, wie es einst mit der bolschewistischen der Fall war. Ich muss mich also diesmal noch mehr als ich es gewöhnlich in dieser Rubrik „Zur Weltlage“ tue, darauf beschränken, zu einem etwas gründlicheren Nachdenken über die in Betracht kommenden Tatsachen anzuregen. Für diesen bescheideneren Zweck aber fehlt es mir nicht an Berechtigung. Denn nicht nur habe ich inzwischen über den Faschismus weiter viel nachgedacht, sondern doch auch Dokumente, Literatur, Orientierungen kennen gelernt, die mir vorher fehlten, so dass ich meine, wenn auch nicht bis auf den Grund, so doch tiefer als vorher in Sinn und Wesen dieser Erscheinung eindringen und Andern zum Gleichen eine Hilfe leisten zu können.

1. Die Methode.

Ich stelle diese kurze Untersuchung unter einen doppelten Gesichtspunkt.

Einmal fasse ich den Faschismus — zum Ersten — sozusagen

philosophisch auf, als ein Prinzip, eine typische Art, Welt und Leben, und natürlich speziell die Politik, zu verstehen und zu behandeln, ähnlich etwa wie Aristokratie und Demokratie solche Prinzipien sind, also auch — zum Zweiten — als eine internationale Sache, etwas, das nicht nur Italien angehört, und gehe dabei doch — zum Dritten — von seiner italienischen Form aus, weil diese bisher die am meisten entwickelte und charakteristische ist.

Sodann möchte ich auch diesmal den Grundsatz anwenden, den man solchen Bewegungen gegenüber nie vernachlässigen sollte: zuerst nach dem zu fragen, was darin an Recht und Wahrheit sein könnte. Dass etwas davon auch im Faschismus enthalten sei, ist doch von vornherein anzunehmen. Welches auch Mussolinis letzte Beweggründe seien und welches die vieler seiner Gefolgsleute, so ist doch Tatsache, dass viele glühende Idealisten der Bewegung anhängen, ganz ähnlich, wie es beim Bolschewismus in seinen ersten Zeiten der Fall war und auch sogar jetzt noch immer wieder vorkommt. Wie zum Bolschewismus, so werden solche Idealisten zum Faschismus hingezogen durch das, was darin gross und verführerisch ist oder scheint und nicht durch das offenkundig Rohe und Gemeine. Jene Elemente also gilt es aufzusuchen. Es gilt sogar, den Faschismus gerade darin wenn möglich noch besser zu verstehen, als er sich selbst versteht, ihm ein Recht und eine Wahrheit zuzubilligen, die er selbst vielleicht gar nicht erkennt, die man aber darin erkennen kann, darin hineinlegen kann. Denn jede nennenswerte geschichtliche Bewegung ist tiefer als ihre Selbstbeurteilung. Erst wenn ein derartiges Verständnis einer Erscheinung erreicht ist, kann die Erkenntnis des Irrtums, der darin auch liegt und die Ueberwindung geschehen. Den Faschismus und Mussolini zu hassen und zu verachten ist leicht — auch für mich leicht, der ich nichts weniger als natürliche Sympathie dafür hege! — dafür aber auch wohlfeil; schwerer ist, ihn zu verstehen, dafür aber auch fruchtbarer.¹⁾

2. Ursachen und Recht des Faschismus.

Wenn ich nicht nur von den Ursachen, sondern auch vom Recht des Faschismus rede, so meine ich damit nicht ein absolutes und endgiltiges, sondern ein relatives und vorläufiges Recht. Ursachen und Recht fallen dabei oft zusammen. Worin bestehen sie wohl?

Man hat es sich, besonders in den Kreisen der sozialistischen Gegner des Faschismus, damit meistens allzu bequem gemacht,

¹⁾ Das ist auch die Meinung Försters. Er entwickelt in der „Menschheit“ eine Auffassung Mussolinis, die mir allerdings zu günstig scheint, doch meine ich, Förster gehe nach dieser Richtung etwas zu weit, nur weil Andere in der entgegengesetzten zu weit gehen.

ähnlich wie seine bürgerlichen Gegner mit dem Bolschewismus. Nach dem Kriege, so hat man erklärt, fand sich in Italien viel unzufriedenes Volk, entlassene Soldaten und Offiziere, auch enttäuschte Arbeiter. Mussolini machte sich zu deren Sprecher und Führer. Als dann die italienischen Sozialisten zu der Massregel der Fabrikbesetzung schritten und damit das Bürgertum tödlich erschreckten, da erschien Mussolini als Retter. Wie vorher die Wasser der Revolution, so leitete er jetzt die der Reaktion auf seine Mühle, ja er stellte eine gewisse verführerische Mischung von Revolution und Reaktion her und gewann damit unzufriedene Massen im Bürgertum wie im Proletariat, aber auch idealhungrige Intellektuelle. Er trat in ein Chaos als der starke Mann, schaffte Ordnung und Sicherheit, wenn auch auf seine Weise. Das ist der ganze Faschismus, Mussolini aber ein erfolgreicher Demagoge — weiter nichts.

Weiter nichts? Das ist schwer zu glauben. Die angeführten Erklärungen sind gewiss richtig, aber sie reichen zu einer völligen Deutung nicht aus, bleiben zu sehr auf der Oberfläche. Wir müssen tiefer graben.

Da stossen wir denn zunächst auf das charakteristische Merkmal des Faschismus, den **A n t i d e m o k r a t i s m u s**, der den Antiliberalismus einschliesst, den wilden Hass gerade dessen, was uns Vertretern einer ältern Generation als Freiheitsüberlieferung einer ganzen Geschichtsperiode heilig ist. Man kann in diesem bestimmten Sinne geradezu sagen: der Faschismus hasst die Freiheit, er hasst, genauer gesagt, alle **i n d i v i d u e l l e** Freiheit, hasst die Pressfreiheit, die Redefreiheit, hasst — alles cum grano salis zu verstehen — das Parlament, die Zeitung, die Parteibildung. Wie ist das möglich? Hass der Freiheit, ja Verachtung der Freiheit — wie kann man sich so etwas erklären? Bleibt Freiheit nicht ewig die höchste Sehnsucht der Menschenseele? Hass und Verachtung der Demokratie können wir bei privilegierten Kasten wohl verstehen, aber bei Volksmassen? Bei Idealisten?

Aber gerade an diesem Punkte, bei diesem Rätsel, müssen wir den Schlüssel zu der ganzen Erscheinung und damit zu vielen Unklärlichkeiten unserer Zeit überhaupt suchen. Wir haben uns damit schon mehrfach gründlich befasst¹⁾ und ich berufe mich auf jene Erörterungen. Jene Freiheit der Demokratie oder besser: des Liberalismus, erscheint einem grossen Teil unseres Geschlechtes als **s u b j e k t i v i s t i s c h**. Es dürstet nach objektiven Wahrheiten, Wahrheiten, die uns mit Autorität entgentreten, die uns Disziplin

¹⁾ Ich verweise besonders auf den Vortrag „Der Kampf zwischen Autorität und Freiheit in unserem Geschlecht“ im letzten Jahrgang, dazu auf die beiden Aufsätze „Zur Weltlage“: „Die Reaktion“ (Juni/Juliheft 1924) und „Vom Schicksal der Demokratie“ (Juni 1923).

auferlegen. Denn es ist der selbstverfertigten Ideale müde (darum auch der Idealismus heute in Diskredit geraten ist, zum Teil aus Missverständnis), es ist müde der Selbstbespiegelung, müde des Chaos, müde der Zuchtlosigkeit, müde des Sich-Auslebens, müde auch der Anstrengung! Und es dürstet nach Idealen, aber Ideale fehlen! So beobachtet man mit Staunen und Betrübniß, wie es gerade die heutige Jugend nicht nach Freiheit gelüftet, sondern nach Diktatur. Sie wollen sich einem „Starken zum Raube“ geben,¹⁾ einer starken Sache oder einem starken „Kerl“. Und so fühlen auf gröbere Weise auch die Massen von Erwachsenen: „Wenn in all die Not, Verwirrung und Auflösung nur ein starker Kerl kommt, sei er wer er sei, tue er, was er wolle — wenn er nur Ordnung schafft, wenn wir nur wieder Stärke sehen. Denn wir sind selber schwach und sind müde, lauter Schwächlinge zu sehen. Wir möchten uns an einer starken Sache, einem starken Kerl erholen!“

Dass zu solcher Empfindung Ursache ist, ja dass ein Recht darin liegt, ist in diesen Heften oft gezeigt worden. Unsere Demokratie ist wirklich keine imponierende Sache mehr. Die Parlamente sind zu Schwatzbuden und Jahrmärkten (auch „Eitelkeitsmärkten“) geworden. Die Zeitungen sind bestimmten materiellen Interessen oder den Parteien verkauft, dazu an das Geschäft und die Sensation²⁾ Das Parteiwesen ist so atomistisch und so leer geworden, dass es keine Seele mehr befriedigt. Was Wunder, dass der Ruf nach dem „fascio“ ertönt,³⁾ das heisst, nach einer zusammenfassenden Einheit, einer beherrschenden, schaffenden Idee? Die Freiheit hat ihren wahren Gehalt, der aus einer Welt des Geistes fließt, verloren — was Wunder, wenn diese leere Form Seelen, die nach Wirklichkeit dürsten, nicht mehr befriedigt? Die Demokratie entbehrt heute der sittlichen und religiösen Grundlage — was Wunder, wenn sie zur Farce wird? Die Welt objektiver geistiger Werte ist zusammengestürzt — was Wunder, wenn die Seelen mit Gier und Jubel dorthin strömen, wo eine gebieterische Objektivität, eine zwingende Autorität erscheint und wenn sie darob eine Freiheit verächtlich hinwerfen, die, weil sie ihnen nichts mehr sagte, nur eine Last und Not war, ja, wenn sie diese Freiheit hassen, wenn sie im Wegwerfen der Freiheit ihre Freiheit finden, wie das Faschistenlied es ausdrückt:

Giovinezza, giovinezza, Nel fascismo è la salvezza,
Primavera di bellezza. Della nostra libertà.⁴⁾

¹⁾ Vergl. Jes. 53, 12.

²⁾ Von alledem gilt: „Frommer Mann, nimm dichs nicht an!“

³⁾ Fascio (lateinisch fascis) heisst „Bündel“.

⁴⁾ Wörtlich übersetzt: „Jugend, Jugend, Frühling voll Schönheit; der Faschismus ist die Rettung unserer Freiheit.“

Alle diese Ueberlegungen gewinnen für Italien eine besondere Kraft. Nicht nur war dort das auf den Krieg folgende Chaos besonders gross; der Italiener ist auch traditionsgemäss Individualist. Ordnung und Disziplin, Beugung unter die Autorität liegen ihm von Natur wenig. Die nationale Zerrissenheit ist Italiens Erbfluch. Gerade darum aber hat es auch immer wieder eiserne Tyrannen hervorgebracht. Und so ist der Faschismus vielleicht eine Reaktion auf eine Art Anarchismus im italienischen Wesen. Er ist ein Zuchtmeister, der ihm gerade das auferlegt, was es eigentlich am wenigsten liebt. Aus diesem Instinkt der Selbstergänzung erträgt es ihn eine Zeitlang. Ob die Methode zum Ziele führt oder zuletzt noch ärgere Anarchie zeugt, bleibe dahingestellt. Man legt sich, wie Dante einmal über Florenz spottet, zur Probe auf die andere Seite, wie ein Kranker, meinend, dass man sich dann besser fühle.

Ich denke, dass wir damit doch ein wenig gegen das Herz dieses Rätsels Faschismus vorgedrungen sind. Er entspricht gewissen Losungen Nietzsches, welchen Mussolini tief verehrt. Nietzsche ist ja, wie man weiss, der grosse Antidemokrat; er ist dies, wie man meistens nicht weiss, weil er Gegner des Individualismus ist und die Demokratie eben ein individualistisches Prinzip darstellt. Um die Welt aus Chaos und Nihilismus zu retten, verlangt er eine neue Organisation der Gesellschaft und an Stelle der demokratischen Gleichheit will er eine Hierarchie der Werte und der Stände, eine aristokratische Kastengliederung der Gesellschaft setzen. Von „Hierarchie“ redet darum auch der Faschismus nicht umsonst so viel. — Wenn wir aber von „Hierarchie“ reden, so befinden wir uns in der Nähe der katholischen Kirche, und in der Tat sehen wir ja, wie der Faschismus mit der römischen Kirche in Verbindung tritt, ihr huldigt, ihr Vorteile einräumt und von ihr dafür einen Guss Weihwasser empfängt. Auch die römische Kirche erscheint als ein autokratisches und autoritäres Prinzip. Sie ist für die Ideologie des Faschismus die Fortsetzung jener römischen Welt mit ihrer Ordnung und Disziplin, ihrer festen, aristokratischen und imperativen Form, deren Erbe der Faschismus seinerseits und auf seine Art antreten möchte. Das Rom des Cäsar und das des Petrus schmilzt in dem phantastischen Traum des Faschismus zum Rom Mussolinis zusammen. — Wir sehen, dass es nicht Religion ist, was Mussolini zu Pius dem Elften, den Faschismus zum Katholizismus zieht. Wie Charles Maurras und Léon Daudet, seine Geistesverwandten von der „Action Française“ (die ihm freilich als Denker weit überlegen sind), verbindet Mussolini Atheismus und Romanismus. Denn er selbst ist durchaus ungläubig, mag er sich auch etwa religiös geberden und religiöse For-

men auf sich nehmen.¹⁾ Er ist amoralisch, ganz wie Nietzsche es will und wie Cäsar es war und wie es in gewisser Beziehung jede Gewaltautorität ist. Darum ist M a c c h i a v e l l i sein Mann, über den er noch als Diktator eine Doktordissertation geschrieben hat. Die Gewalt gehört zu diesem ganzen System und zur Gewalt die Diktatur und der Militarismus. Ist doch das Militär der beste Ausdruck für das Prinzip der Autorität, der Hierarchie, der Disziplin, der stärkste Gegensatz zum Liberalismus des demokratischen Prinzips. Darum ist Mussolini ein Verächter des Pazifismus und des Völkerbundes, und auch der Meuchelmord ficht ihn nicht stark an; er steht über der Moral, seine Moral ist die Gewalt im Dienste Italiens, des neuen Imperiums, des neuen Rom. — Dass der Faschismus in diesen Grundzügen der Zwillingsbruder des B o l s c h e w i s m u s ist, liegt auf der Hand. Die Aehnlichkeit ist in der Tat überraschend. Darum auch die Mischung von Feindschaft und Sympathie, womit sie sich gegenüberstehen.

Mit dem Wort vom „neuen Rom“ gelangen wir zum zweiten Hauptzug des Faschismus: Er ist N a t i o n a l i s m u s, Nationalismus zur Mystik, zur Religion geworden. Hier muss nun wieder zuerst die spezifisch italienische Wurzel dieser Erscheinung beachtet werden, wobei wir auf ein Recht des Faschismus und ein Unrecht Europas stossen. Dieses Recht des Faschismus, das unser Unrecht ist, besteht darin, dass wir Italien, das Mutterland eines gewaltigen Teils der abendländischen Kultur, durch Jahrhunderte unterdrückt, verheert, ausgebeutet und verachtet haben. Deutsche, Franzosen, Spanier, Oesterreicher, Schweizer haben es seit den Tagen des Mittelalters, seis abwechselnd, seis gleichzeitig beherrscht, gequält, erniedrigt, zerrissen. Und bis vor kurzem war der Nordländer nur allzu geneigt, im Italiener bloss den armen Maurer, den demütigen Dienstmann, den Trinkgeld erwartenden Museumswärter, den Banditen oder Lazzaroni zu sehen. Wie viel Geringschätzung liegt in der Art, wie auch wir Deutschschweizer den „Tschinggen“ behandeln. Der Faschismus ist eine Rache und Strafe für dieses Unrecht, er ist der Ausbruch eines ein Jahrtausend lang angesammelten Resentiments, eine Reaktion gegen eine endlose Geschichte von Miss-handlung und Erniedrigung, eine Auflehnung des „Minderwertigkeitsgefühls“, das nun in sein phantastisches Gegenteil umschlägt; er ist zugleich eine neue Form der Sehnsucht nach Einheit und Kraft, die die besten Söhne Italiens je und je erfüllte, eine Fortsetzung des Risorgimento, welches das 19. Jahrhundert Italien gebracht.

Dazu gesellt sich ein anderes Moment. Italien ist der Mutter-

¹⁾ Er hat sich z. B. wie die Blätter melden, jüngst kirchlich trauen lassen.

boden des römischen Weltreiches. Sollten nicht aus einem solchen Boden sozusagen immer wieder die alten Säfte aufsteigen? Sollte nicht der Erdgeist auf solchem Boden seine alte Kraft bewähren? Die Nähe Roms kann fast nicht anders als berauschend wirken. Keiner, der je auf dem Kapitol oder dem alten Forum oder im Riesenkreis des Kolosseums stand, von der Kuppel der Peterskirche in die mächtige Campagna hinausschaute oder auf die Via Appia ging, die kollossalen Aquädukte der alten Römer vor Augen, hat sich dem Eindruck entziehen können: „Von hier aus musste Weltgeschichte gemacht werden; hier muss man das Gefühl haben, im Mittelpunkt der Welt zu stehen.“ Es ist auch kein Zufall, dass Napoleon kein Franzose, sondern ein Italiener war.

Wenn sich so der Nationalismus des italienischen Faschismus erklärt, so auf analoge Weise doch auch der jedes andern. Beim französischen liegen ja ohnehin verwandte Ursachen vor. Aber der Nationalismus ist überall das Werk des Erdgeistes. Er tritt ein, wo die höheren geistigen Werte, der Geist im tieferen Sinn, die Welt des Uebernatürlichen zurücktritt, wie dies in der abgelauenen Periode, die noch gewaltig nachwirkt, eben der Fall gewesen ist. Wenn man keinen wirklichen Gott mehr hat, dann vergottet man sich selbst und sich selbst im Volkstum. Da sucht man die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu gewinnen. Aus dieser Wurzel entspringt heute überall der Faschismus und auch der Bolschewismus ist insofern einfach Faschismus.

Dazu kommt ein Anderes. Gerade weil der Internationalismus heute doch auch überall andrängt und dieser oft eine Verflachung bedeutet, auch das Gesunde und Giltige am Volkstum bedroht, so entsteht mit einem gewissen Recht fast überall, wenn auch in den verschiedensten Formen, die Gegenwirkung eines Nationalismus, der irgendwie faschistische Gestalt annimmt.¹⁾

Dieser Faschismus wendet sich denn besonders gegen den internationalen Sozialismus. Und damit stossen wir auf das dritte Charakteristikum des Faschismus, das wir hervorheben wollen. Er ist auf der einen Seite der grosse Gegner des Sozialismus, besonders des sogenannten Marxismus. In Italien hat er ihn vorläufig völlig niedergeworfen, ja scheinbar vernichtet. Schon dieser Umstand genügte, um ihm die Sympathie eines grossen Teils der bürgerlichen Welt zu verschaffen. Er hasst den Sozialismus, weil

¹⁾ Auf das Recht der völkischen Bewegung weist mit ausserordentlicher Tiefe und Feinheit eine kleine Schrift unseres Freundes Alfred Dedo Müller hin, die im übrigen der Bekämpfung des Nationalismus gewidmet ist und zum Besten gehört, was darüber geschrieben worden ist. Sie ist betitelt: „Völkische Selbstbestimmung“ und bei der Geschäftsstelle des deutschen Versöhnungsbundes, Leipzig-Gohlis, Ulanenstrasse 13, II, zu haben.

und insofern er demokratisch ist, also einen Macdonald, Vander-
velde, Turati, Mateotti, aber nicht einen Lenin oder Sinowiew. Er
hasst ihn und dies vor allem, weil er international ist, kein Herz
für das Volkstum, keinen Sinn für Blut und Erde zu haben scheint.
Er hasst ihn um seines Rationalismus und Schematismus willen.
Denn er selbst ist mystisch, antiintellektualistisch gestimmt. Er hasst
ihn aber vor allem um seiner Lehre vom Klassenkampf wil-
len. Denn der Klassenkampf zerreisst die Völker, zerreisst die Ge-
sellschaft, der Faschismus aber ersehnt eine neue Einheit.

Aber wenn der Faschismus damit eine grosse Reaktion auf den
Sozialismus bedeutet, so ist er anderseits doch auch etwas wie ein
neuer Sozialismus und bezahlt dem Gegner doch wieder seinen Tri-
but. Er will, wie gesagt, eine neue Einheit des Volkes herstellen.
Zu diesem Zwecke soll der Gegensatz von Kapital und Arbeit be-
seitigt und durch ein geordnetes Zusammenwirken dieser beiden
Faktoren ersetzt werden. Der Faschismus schafft eine eigene Ge-
werkschaftsorganisation. Er setzt Löhne und Arbeitsordnungen
fest. Er verbietet den Streik, verbürgt sich aber — wenigstens im
Prinzip — für gewisse Grundrechte der Arbeit. Es schwebt ihm
also etwas wie eine Organisation der Gesellschaft auf Grund der
Arbeit vor. Er verherrlicht die Arbeit. Das Räteprinzip taucht auf,
nicht in seiner bolschewistischen Form freilich, sondern in der, die
ihm etwa ein Karl Christian Planck gegeben hat. Auch an die Or-
ganisation der mittelalterlichen Gesellschaft mag man denken. Es
soll eine durch die Idee gestaltete, hierarchisch und zugleich orga-
nisch gegliederte Gesellschaft an Stelle der durch Protestantismus,
Rationalismus, Rousseauismus atomisierten treten. Damit wird
im Grunde das bisherige Staatsprinzip aufgehoben. Auch
dies ist eine der Paradoxien dieser Erscheinung, dass sie vorgibt,
die Autorität des Staates zu stärken, in Wirklichkeit aber das, was
bisher als Staat galt, durch etwas davon völlig Verschiedenes ersetzt.

Ich frage aber: Ist das alles ganz ohne Recht und Wahrheit?

Und ich frage weiter: ersteht so nicht ein doch etwas anderes
Bild dieser Gegenwartsbewegung vor uns, als es uns aus den Zei-
tungen entgegentritt? Gibt es uns nicht zu denken? Stellt es uns
nicht vor grosse, zukunfts schwere Probleme?

3. Irrtum und Schuld des Faschismus.

Nun aber, nachdem wir uns aufrichtig Mühe gegeben, alles, was
an Recht und Wahrheit in dieser für uns auf den ersten Blick so
schwer verständlichen und uns besonders durch die Art ihres Auf-
tretens auch unsympathischen Bewegung liegt oder liegen könnte,
herauszufinden und anzuerkennen, muss freilich die zweite Frage
gestellt werden: Wo liegt wohl Irrtum und Unrecht des Faschis-

mus? Damit hängt dann die andere zusammen: Wird sich der Faschismus behaupten oder nicht? Wird er vielleicht auch anderwärts sich ausbreiten und siegen?

Ich antworte auf diese zweite Frage mit einem zuversichtlichen Nein, und dieses Nein ist umso zuversichtlicher, als ich mich mit dem Willen zur Wahrheit und Gerechtigkeit bestrebt habe, diese Bewegung im besten Lichte, in ihrem eigenen und einem womöglich noch besseren zu sehen.

Mein Nein hat folgende Gründe: Einmal scheint mir die Verwirklichung, die der Faschismus — ich denke jetzt wieder vornehmlich an seine klassische Gestalt, die italienische — seiner Idee gibt, allzu minderwertig. Es ist in dem ganzen Gebilde etwas Künstliches, Gemachtes, Zurechtgemachtes. Das verrät sich in seiner ganzen Entwicklung, die so gar nichts Organisches aufweist, nicht aus sich selbst erfolgt, sondern sich den wechselnden Konstellationen anpasst. Der Faschismus beginnt in den Kriegsjahren als eine durch und durch nationalistische, ja militaristische Bewegung; sein Ziel ist zuerst die Intervention Italiens im Weltkrieg, und nachdem diese, mit Hilfe Gabriele d'Annunzios, dieses grossen Schauspielers, durchgesetzt ist, das „Durchhalten“. In den Revolutionsjahren 1918 bis 1920 ist er eine revolutionäre Bewegung, die mit ihren Postulaten: Verteilung des Grossgrundbesitzes, fast völlige Wegnahme der Kriegsgewinne, Beseitigung der Monarchie und dergleichen mehr, sogar den Sozialismus übertrumpft, dies besonders in der Vehemenz ihrer Geltendmachung, um dann in den darauffolgenden Reaktionsjahren immer mehr eine durch und durch reaktionäre zu werden. So ist eine wirklich grosse und zukunftsvolle Sache nicht. Sie wächst aus tiefen Wurzeln, entwickelt sich nach ihrem eigenen Gesetz, gewöhnlich langsam, trotz der Zeit, statt sie geschickt zu benützen oder überwindet sie aus der eigenen Kraft heraus. Der Faschismus ist ein Kind der Konjunktur und wird mit ihr vergehen. Er ist sogar nicht viel anderes als eine Psychose in Riesenmass, die der wiederkehrenden Besinnung und geistigen Beruhigung nicht standhalten kann; er ist ein wilder Traum, ein Rausch — das Erwachen wird kommen und damit vielleicht, ja wahrscheinlich ein grosser Katzenjammer. Das ganze phantastische Riesengebäude, das er errichtet, hat keinen festen Grund. Ich sehe nirgends die sittlichen Kräfte, die eine Welt, wie der faschistische Idealismus — man sagte in diesem Falle wohl besser: die faschistische Ideologie — sie mit enthusiastischen Worten erschafft, tragen könnten. Darum wird sie zusammenstürzen wie ein Kartenhaus, sich auflösen wie ein Traum.

Der zweite Grund, warum ich nicht an eine Zukunft des Faschismus glauben kann, hängt mit dem ersten zusammen: der Fa-

schismus ist ein brutaler Gewaltglaube, und ein solcher hat keine Verheissung. Er sündigt gegen die Grundgesetze der sittlichen Welt. „Die Sterne in ihren Bahnen kämpften gegen Sisera.“ Er streitet gegen das Beste, was in unserer Zeit vordrängt und werden will. Er ist nicht ein neuer Tag, sondern eine letzte verzweifelte Anstrengung der alten Nacht.

Das gilt besonders von seinem Nationalismus. Wenn dieser auch einen Kern von dauernder Wahrheit einschliesst, so ist er in der faschistischen Form doch unhaltbar und gerichtet. Denn darüber geht nun etwas weg, was wir als eine notwendige Entwicklung bezeichnen können, was man aber auch den allmächtigen Willen Gottes nennen darf. Es ist darum etwas tief Tragisches um diese Auflehnung des an sich so berechtigten italienischen Ressentiment. Italien wird sich daran erschöpfen. Diese wilde, künstlich genährte Flamme wird, zusammenbrechend, einen Aschenhaufen zurücklassen, aus dem nur langsam wirkliches neues Leben kommen wird. Anstatt den übrigen Völkern vermehrte Achtung einzuflössen, mag es zwar durch sein heutiges Gebahren sie erschrecken, aber es macht sich dadurch im Grunde nur verächtlich und lächerlich. Der Rückschlag wird ganz schlimm sein. Das tut allen denen leid, die Italien und das italienische Volk aus natürlicher Sympathie und aus Dankbarkeit lieb haben und die lange gerade den Wunsch gehegt haben, dass dieses hochbegabte, liebenswerte, mit so viel Tugenden ausgestattete, besonders durch eine schöne Menschlichkeit erquickende Volk von den übrigen ernster genommen werde. Es scheint eine gewisse Tragik über denjenigen Völkern zu schweben, die auf einem Boden wohnen, der einst so Grosses getragen, wie Italien und Griechenland. Davon gilt in ganz besonderem Sinn das Wort: „Weh dir, dass du ein Enkel bist.“ Das Riesige, was dort einst sich entfaltet hat, reizt zur Nachahmung; diese Nachahmung aber übersteigt die Kräfte der Erben dieses Bodens, und Nachahmung ist nie gut. Es kommt auf diesem Wege nur zu Schauspielerei und aufgeblähter Scheingrösse. Das wirklich Grosse, ja Gewaltige, was Italien der Welt gegeben hat — nennen wir bloss als Symbole davon Franziskus, Dante, Savonarola, Michelangelo — ist nicht aus der Nachahmung Roms, sondern aus einem neuen Leben erwachsen, das freilich an jenem alten sich bereicherte, aber durchaus sein eigenes Recht hatte. Wenn jemand Italien einen heilsamen Rat geben könnte, so wäre es der, dass es Rom vergesse, und sagen wir: Florenz lebe, dazu Mailand, Genua, Turin, dass es die Dämonen banne, die aus jenem alten Boden aufsteigen, indem es nicht Cäsar zum Führer nehme, sondern Christus, dies auch auf die Politik übertragen.

Der dritte Grund, warum ich einen baldigen und schlimmen

Sturz des Faschismus erwarte, ist die Tatsache, dass er nicht bloss eine theoretische Gewaltlehre ist, sondern auch von Anfang an wilde und rohe Gewalt verübt und sich mit Verbrechen befleckt hat. Das ist nicht etwa eine blosser Verleumdung oder eine Uebertreibung einzelner zufälliger Vorgänge. Der Faschismus hat hunderte und hunderte von Meuchelmorden auf dem Gewissen. Und es ist auch nicht so, dass er auf seinem Wege bloss wider seinen Willen in die Gewalttat hineingeraten wäre, etwa in der Verteidigung seiner selbst. Nein, er gleicht auch hierin seinem Bruder, dem Bolschewismus, dass er die Gewalt zu seinem Dogma macht, Gewalt sozusagen aus Prinzip übt. Er hat mit Gewalttat eingesetzt; Mord, Brandstiftung, Verheerung, Schändung, Lüge und Trug sind von Anfang an seine Waffen, sind seine ersten Taten. Das scheussliche Verbrechen an Mateotti, an sich noch bei weitem nicht das schlimmste, das er begangen, ist sozusagen nur eine Konzentration, ein Symbol dieses ganzen faschistischen Verbrechertums. Darum ist der Faschismus gerichtet. Er ist vor der sittlichen Weltordnung verurteilt. Der Sturz ist nur eine Frage der Zeit. Gewiss gibt es eine Geduld der Geschichte auch mit gewalttätigen und verbrecherischen Erscheinungen, eine Geduld, die uns etwa ungeduldig macht, aber der Gerichtstag ist noch nie ausgeblieben. Gerade wir Heutigen haben eine ganze Reihe solcher Gerichtstage mächtigster und ungeahntester Art erlebt und diese Reihe ist sicher noch nicht zu Ende. Was soll es solchen gewaltigen und furchtbaren Tatsachen gegenüber bedeuten, wenn man dem Faschismus nachrühmt, er habe in Italien Ordnung und Wohlfahrt geschafft? Was ist eine Ordnung, die auf brutalster Verstörung der sittlichen Grundordnungen der Welt beruht, was eine Wohlfahrt, die ihre Kraft aus dem Verbrechen zieht? Armes Italien! Wenn diese „Ordnung“ stürzt, dann werden furchtbare Dämonen des Chaos losbrechen und mit deiner Wohlfahrt wird es übel bestellt sein.

Der vierte Grund endlich, warum ich nicht an den Faschismus glaube, ist die Person Mussolinis, mit der sein Schicksal so eng verbunden ist. Wer ist Mussolini? Man muss sich bemühen, auch ihm nicht Unrecht zu tun. Aber kann man von ihm sagen:

„Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“?

Nein, es schwankt nicht, es ist eindeutig. Mussolini ist auf keinen Fall ein lauterer Charakter, ein vielleicht mit Fehlern behafteter, aber doch im Grunde edler und guter Mensch. Er ist intellektuell und dynamisch betrachtet zweifellos ein bedeutender Mensch, ein „Kerl“, aber moralisch betrachtet eher ein Dämon. Ich möchte ihn eine katalinische Natur nennen. Er dient einer Sache, aber nicht in Gehorsam und Hingabe des wirklichen

Helden, sondern eben als Dämon, als Einer, der von ihr besessen ist und zugleich sie zu seiner Selbsterhöhung, zur Stillung wilder Machtgier benutzt. Wie der Faschismus als Doktrin ist Mussolini als Person amoralisch, jenseits von Gut und Böse. Durch Lug und Trug, Verrat und Bestechung, vor allem durch skrupellose und dämonisch sichere Benutzung aller Umstände, böse Leidenschaften inbegriffen, schafft er sich seinen Weg. Es ist ein wilder Ernst in seinem Tun, aber nur der Ernst des Dämonen, der Macht und Herrschaft will, nicht der einer tiefen und heiligen Ueberzeugung. Man spürt nichts davon, dass er innerlich um die Wahrheit hätte ringen müssen, es handelt sich ihm nie um die Wahrheit, sondern immer bloss um die Macht. Er ist immer bloss der Politiker, nie der Pionier oder gar Prophet oder auch nur in einem tieferen Sinn der Held. Es könnte wohl richtig sein, was wahrheitsliebende Zeugen von ihm berichten, dass ihm ein Zug hochgradiger Feigheit eigne. Wenn man dieses nach aussen gekehrte Wesen etwa aus dem Charakter des Südländers erklären wollte, so wäre doch an Franziskus, Dante, Savonarola zu erinnern, in deren Leben die innere Krise eine so fundamentale Rolle spielt. Von aussen kommt Mussolini seine Sache, er fasst sie und wird von ihr erfaßt durch den Trieb, zu wirken, eine Rolle zu spielen, Geschichte zu machen. Darum wechselt er seine „Ueberzeugungen“ ohne Seelenkampf, ohne lange, schmerzliche innere Auseinandersetzung von einem Tag zum andern. Er ist weniger persönlicher Träger als Durchgangspunkt, er ist ein dämonisch Besessener. Darum jenes Element der Charlatanerie an ihm, das sich nicht verkennen lässt. Es ist alles nicht ganz echt, ausgenommen vielleicht die Liebe zu Italien, vielleicht! Ein solcher Mann aber ist keine Bürgschaft für eine Sache, eher eine Bürgschaft gegen sie. Und da ist der blutige Schatten Mateottis. Mussolini ist an dessen Ermordung, wenn nicht noch direkter, jedenfalls dadurch mitschuldig, dass er sie nicht gesühnt hat. Darum weicht der Schatten Mateottis nicht von ihm. Wenn er an nichts Anderem stürzte, so würde er an Mateotti stürzen und der Sturz wird böse sein.

Ich glaube aus all diesen Gründen nicht an den Faschismus. Ich glaube nicht an ihn — damit ist gesagt, dass mein Urteil eben auf einem Glauben beruht, einem Glauben an gewisse sittliche Grundwahrheiten der Welt und an Gottes Willen und Gericht. Der Faschismus ist mir, unter dem Gesichtspunkt der Providentia Dei betrachtet, auf Seiten der bürgerlichen Welt, was der Bolschewismus auf Seiten der sozialistischen: eine flammende Offenbarung böser Gewalten, die im Schosse der Gesellschaft ruhen und die gerade durch solche Offenbarung sich selbst richten müssen. Es tobt in ihm der Geist einer alten Welt aus, um sich damit selbst zu vernichten. Was

vom italienischen auf besonders eklatante Weise gilt, das gilt aber mutatis mutandis von jedem.

4. Synthese und Schlussfolgerung.

Aber wie, sind wir nicht auf unserem Wege wieder einmal zu einem Widerspruch gelangt? Wir haben im Faschismus ein bedeutendes Recht, eine grosse Wahrheit erkannt und dann doch wegen dem Irrtum, dem Unrecht, der Schuld an ihm seinen notwendigen Sturz behauptet. Wie geht beides zusammen?

Es geht sehr wohl zusammen! Ich sage zum Schluss: das, was im Faschismus an Recht und Wahrheit ist oder sein kann, muss auf andere Weise verwirklicht werden.

Wie das geschehen kann und soll, braucht hier nicht mehr gezeigt zu werden; wir haben es wiederholt zu zeigen versucht. Es gilt, an Stelle der veralteten und entarteten die neue Demokratie zu schaffen und dies kann nur durch eine neue geistige und soziale Grundlegung geschehen. Diese neue Art muss ohne Gewalt durch Geist und Wahrheit durchgesetzt werden. Wir müssen die Freiheit neu gewinnen, dadurch dass wir sie an der Wahrheit und am Heiligen, an der Autorität der Freiheit befestigen und mit der Bindung und rechtverstandenen Ordnung vereinigen. Wir müssen die festen objektiven Werte wieder gewinnen. Wir müssen Ideale bekommen, die grösser sind, als die des Faschismus und nicht durch Blut und Gewalttat befleckt. Wir müssen die Bedeutung des Organischen gegenüber allem rationalistischen Schematismus zu Ehren bringen. Unsere Welt muss wieder Einheit gewinnen und dies von der Idee her. Besonders tut der Sozialismus gut, das Problem des Faschismus nicht leicht zu nehmen. Eine gewisse Art von Sozialismus ist ihm gegenüber verloren. Was in Italien geschehen ist, könnte sich in grösserem Massstabe und höheren Formen überall wiederholen. Es ist nicht zu vergessen: das Fiasco eines gewissen Sozialismus ist zum Piedestal des Faschismus geworden. Die blutige Hand des Faschismus ist ein Memento für den Sozialismus.

Der Faschismus ist, in Recht und Unrecht, Wahrheit und Trug, Herrlichkeit und Schuld, Aufstieg und Sturz ein Memento für alle.

19. Februar.

L. R a g a z.

Berichte aus der Arbeit

Mädchenklub Gartenhof.

Im September 1919 kamen zum ersten Male an der Gartenhofstrasse 1, im Gartenhof, 36 junge Arbeiterinnen zusammen. Die Mädchen suchten Kameradschaft und Freude. Wir spielten und sangen zusammen; wir lasen vor,